

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 23 (1967)
Heft: 3

Rubrik: Aufgespiesst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

oder anders ausgedrückt: *drei* kleine sprachliche Fußangeln, in denen wirklich jemand hängen geblieben ist, und zwar vor aller Augen, in der Zeitung. Wissen Sie ihnen zu entgehen?

1. Bundesrat Schaffner über die Beitrittsbestrebungen zur EWG.
2. Im Liechtensteiner Oberland ist man enttäuscht, seit bekannt wurde, daß der neue Rheinübergang nicht nur wieder an der alten Stelle, sondern sogar noch rund 500 Meter nördlicher davon geplant ist. Man wünscht seit langem einen Übergang weiter im Süden, direkt in Richtung Sargans.
3. An einem Übermaß an Demokratie leide, so ging vor Zeiten die Meinung, das Bergland (Graubünden), wo ursprünglich sittliche Ansätze in Parteiwut umschlugen und zu niedrigen Leidenschaften verderbten.

Was ist falsch? Warum ist's falsch? Wie heißt es richtig? Vergleichen Sie die Lösungen auf Seite 96.

Aufgespießt

„On parle français... Man spricht deutsch... L'oun parle patöé“...

Unter diesem Titel brachte die Zeitung „Nouvelliste du Rhône“, Sitten, am 11. Februar 1967 folgenden Artikel, den wir unsern Lesern nicht vorenthalten möchten.

Zur offiziellen Einweihung des Stauwerkes Sanetsch im letzten Jahr fanden sich sehr zahlreiche Gäste ein. Berner und Walliser feierten das Ereignis. Eine Rede folgte der andern. Eine solche Kundgebung verpflichtet.

Seine Exzellenz, der hochwürdige Bischof von Sitten, die Regierungsvertreter der beiden Kantone und die Verantwortlichen für das Werk hatten Gelegenheit, das Wort zu ergreifen und vor allem ihre Befriedigung auszudrücken. Die Persönlichkeiten von der andern Seite des Passes sprachen „schwytzerdütsch“. Der Präsident von Savièse antwortete in „Patois“.

Auge um Auge, Zahn um Zahn! Die Lehre war ausgezeichnet, selbst wenn sie nicht das Glück hatte, jedermann zu gefallen. Schließlich ist das „Schwyterdütsch“ dem „Patois“ nahe verwandt. Eigentlich sollte man die gleiche Sprache sprechen, um sich zu verstehen, wenn man nicht in die bekannte Lage wie beim Turmbau zu Babel geraten will.

Um nicht ein Unbehagen, zum mindesten ein Mißverständnis hervorzurufen, sollten die Nachfahren Goethes das Hochdeutsche benützen. Sie würden besser verstanden. Wenn sie das wirklich nicht tun wollen oder es nicht können, antworten die „Romands“ am besten durch den Gebrauch des „Patois“. Anlässlich der Gründung der Walliser Sektion der Neuen Helvetischen Gesellschaft am letzten Samstag wurde ausführlich über diese Tatsache gesprochen. Ich hatte den Eindruck, daß unsre Oberwalliser Mitbürger ihr „Oberwalliserdütsch“ wie ihren Augapfel hüten. Das ist nicht einfach eine Sache der Bequemlichkeit, sondern eine Sache des Prestiges. Wenn unsere Mitbürger im Gespräch, in Versammlungen oder im Großen Rat nicht guten Willen zeigen

können, dann müssen die „Romands“ — wenn wirklich jedermann Mundart sprechen soll — die Sprache unsrer Vorfahren benützen.

Diese Frage wurde nicht nur im Wallis aufgeworfen. Der Berner Große Rat, der diese Woche seine Sitzung abhält, sagte „nein“ zum Hochdeutschen. Die Fraktion der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei hat sich mit der Motion eines jurassischen Abgeordneten befaßt; dieser verlangt, daß sich die Redner des alten Kantonsteils sowohl im Großen Rat als auch in den Kommissionen hochdeutsch ausdrücken. Obgenannte Fraktion sagte „nein“ zu dieser Motion. Die Minderheiten sollten zu ihrem „na“ oder „ouai“ Zuflucht nehmen!

Das wäre eine Schlußfolgerung, um nicht verstanden zu werden, aber um sich vielleicht auf die Dauer verständlich zu machen. „Pas vré, préjidan“? -gé-

Soweit unser welscher Gewährsmann. Wir können seinen Ausführungen nur beistimmen und wollen noch folgende Ergänzung anbringen. Die Oberwalliser Abgeordneten sprechen im Großen Rat grundsätzlich hochdeutsch; auch sonst setzt sich im Oberwallis immer mehr die Erkenntnis durch, daß es eine selbstverständliche Pflicht des Anstandes ist, im Beisein von Welschen an Versammlungen hochdeutsch zu sprechen. S.

Briefpapier

N. B. Wir wollen aus der Schweiz nach Hause schreiben und kaufen uns zu diesem Zweck einen Briefblock. Vorzügliches Papier, das versteht sich in diesem Land der Qualitätsprodukte. Damit wir bei neuem Bedarf wieder nach seinem Erzeugnis fragen, hat der selbstbewußte Hersteller dran gedacht, am Fuß des beigelegten Linienblattes den Markennamen nochmals in Erinnerung zu bringen: „XY-Papier war Träger Ihres Gedankenguts“, heißt es da, und wenn wir zufrieden gewesen seien, sollten wir diese Marke verlangen. Da wir aber in der Schweiz sind, steht dieselbe Werbung auch gleich auf französisch da, und da heißt es nun, das XY-Papier „... a été l'ambassadeur de vos pensées“. Warum um alles in der Welt hat es nicht auf deutsch ebenso einfach, leicht und beflügelt heißen können, das Papier sei „der Bote (oder Botschafter) unserer Gedanken“ gewesen? Aber nein, das muß mit „Träger“ und „Gedankengut“ in schreckliches Schwulstdeutsch übersetzt werden. Auch den Eidgenossen scheint weder das Beispiel zweier einheimischer lateinischer Sprachen noch ihr täglicher Umgang mit dem so urtümlich anmutenden Schweizer Dialekt Schutz gegen soviel Aufgeblasenheit zu gewähren. Was ist nur los mit unserer Sprache? Der Vergleich auf dem Schweizer Briefpapier stimmt nachdenklich. („Frankfurter Allgemeine Zeitung“)

Der „Dokumentalist“

Die Bundesverwaltung, deren Deutsch bekanntlich einige Berühmtheit erlangt hat, ist mit einer neuen Wortschöpfung aufgerückt: Dokumentalist! Dieses sprachliche Monstrum soll die Berufsbezeichnung sein für einen Mann, welcher der Bundesversammlung Dokumente, Unterlagen für irgendwelche Untersuchungen beschaffen soll, damit die Mitglieder der Räte besser „dokumentiert“, also besser mit Unterlagen ausgerüstet, sich mit einer Sache befassen können. Das neue Amt mag wünschbar sein, aber hoffentlich arbeitet es nicht so unglücklich wie derjenige, der das Wort für den Inhaber — geschaffen ist zu gut — zusammengeklittert hat. Wäre es zu einfach gewesen, von einem *Dokumentierer* oder einem *Dokumenter* — analog etwa zu *Sortimenter* — zu reden? Hoffentlich wird, wenn die Amtsstelle beschlossen wird, diese Mißgeburt der Sprache nicht übernommen! Felix Federspiel („Aarg. Tagblatt“)

Im neuen österreichischen Hochschulgesetz kommt, wie die „Wiener Sprachblätter“ melden, nur die Wortform *Wissenschaftler* vor, und das Parlament hat dem ausdrücklich zugestimmt. Übrigens braucht auch die amtliche „Wiener Zeitung“ nur diese Form, in Übereinstimmung mit dem Österreichischen Wörterbuch, das seit 1951 nur sie aufführt.

Der Duden hat bisher, gestützt auf den überwiegenden Sprachgebrauch in Deutschland, nur *Wissenschaftler* aufgeführt (im Gegensatz zum Leipziger Duden und Wörterbüchern wie Mackensen, Pekrun und Wehrle-Eggers, die *Wissenschaftler* als Nebenform nennen); nun werde er, so folgert unser österreichisches Schwesterblatt, beifügen müssen: „in Österreich seit 1966 amtlich Wissenschaftler“. Wir möchten ergänzend diese Fassung vorschlagen: „auch (besonders österr. und schweiz.) Wissenschaftler“. Denn auch wir ziehen, aus dem gleichen oberdeutschen Sprachempfinden heraus, für das die Endsilbe *-ler* etwas leicht Herabsetzendes oder doch (in diesem Falle unpassend) Familiäres an sich hat, die Wortform ohne *-l-* vor.

Bücher

HERDERS SPRACHBUCH. Ein neuer Weg zu gutem Deutsch. 2. Auflage. Freiburg i. Br./Basel/Wien: Herder [1964]. XXIV und 823 Seiten Großoktav, Leinen DM 15.80.

Für seinen Preis ein erstaunlich viel bietendes, nützliches Buch. Doch sein Untertitel verspricht trotzdem zu viel: Gutes Deutsch kann man allein aus einem Wörterbuch nicht lernen, auch wenn es durch 36 Rahmenartikel ergänzt ist, die über die Hauptbegriffe der Sprachlehre sowie über „Stil“, „Anrede“, „Brief“, „Bild-Vergleich-Gleichnis“ im allgemeinen gute Auskunft geben. Im eigentlichen Wörterbuch, das 60 000 Stichwörter umfassen soll, finden wir nicht nur Auskunft über Rechtschreibung und Trennung, über Aussprache und Betonung (wo nötig), über Wortart (*Ztw.*, *Mw.*, *Bw.*, *Uw.*, *Fw.*, *Vhw.*, *Bdw.*; wir hätten die geläufigen *Vb.*, *Part.*, *Adj.*, *Adv.*, *Pron.*, *Pröp.*, *Konj.* vorgezogen), Beugung und Kasusreaktion sowie über die Herkunft (Erbwort oder fremde Ursprungssprache) — was alles auch der Duden gibt —, sondern außerdem zu *allen* Wörtern kurze Umschreibungen (oder Andeutungen) ihrer Bedeutung(en), die bei Fremdwörtern zugleich als Verdeutschungen dienen können. Eine gewisse Bevorzugung oberdeutschen Wort- und Formengebrauchs (obd. *er ist gesessen* neben *er hat gesessen*) wird uns Schweizer gewiß nicht stören. Hingegen ist schade, daß die Verbesserungen und Ergänzungen, die der Jubiläumsduden von 1961 den Schweizer Wörtern (und andern) hat angeeignet lassen, 1964 noch nicht berücksichtigt worden sind. (Vgl. A. Müller: Änderungen am schweiz. Wortgut im Jubiläumsduden. SA aus dem „Sprachspiegel“ 1962.) Hier und da finden sich auch sonst Mängel: Warum die Schreibweise *deutsch-sprachlich* mit Bindestrich neben *deutschsprachig*? Darf man das italienische Gerundium (*accelerando*, *crescendo* usw.) einfach als Mittelwort bezeichnen?

Nützlich ist ein 14 Seiten umfassendes Verzeichnis allgemein gebräuchlicher Abkürzungen, worin auch die Schweiz mit *ACS*, *CH*, *CSP* (Christlichsoziale Partei), *EMD*, *PdA*, *SAC*, *SBB*, *SDA* (Schweiz. Depeschendienst), *SDP*, *SRG*, *SUVA*, *SVZ*, *ZGB* usw., samt *Fr.* und *Rp.*, nicht schlecht vertreten ist;